

Zwölftes Kapitel.

Der Schreckenskelch.

Kopfschüttelnd über die unerhörte Neuigkeit, deren Möglichkeit sie gar nicht einsehen konnte, eilte Helene nach Hause und setzte durch ihre Erzählung die Mutter in kein geringes Erstaunen; doch noch größer war das des Oheims Simonow. Welcher von meinen jungen Lesern wird nicht schon längst geahnt haben, daß Michaelows und Helenens Mutter Niemand anders sei als die arme, verstoßene Matinka, Menzikoffs erste Gattin? Sie war es wirklich! Nur in dem Besitz ihrer beiden Kinder hatte sie einigen Ersatz für den Verlust ihres Gatten gefunden. Sie hatte dieselben auferzogen in der Einsamkeit und in der Zucht und Vermahnung des Herrn. Sich und ihnen bittere Erinnerungen, auch mögliche Anwandlungen von Unzufriedenheit und Neid zu ersparen, hatte sie den Kindern in der Folge den eigentlichen Zusammenhang der ganzen Geschichte verheimlicht, auch deswegen den Namen ihres Vaters Natuschkin wieder angenommen. Sie ließ es sie nicht ahnen, daß der hocherhobene, unumschränkt über das russische Reich gebietende Fürst Menzikoff ihr Vater sei; derselbe sei vielmehr in die weite Welt gegangen und in einem fernen Lande gestorben, hatte sie ihnen erzählt. Doch vermochte sie nimmer, die Liebe zum Gatten aus ihrem Herzen zu entfernen. Immer nahm sie, auch in der weitesten Ferne, lebhaften Antheil an seinem Wohl oder Wehe. Jede Nachricht, die ihr von dem Fürsten zu Ohren kam, haschte sie mit großer Begierde auf. Als ihre Kinder herangewachsen waren und sie in Verlegenheit war, welche Laufbahn sie ihren Sohn erwählen lassen solle, kam ihr ein glücklicher Gedanke ein. Sie beschloß, denselben als einen treuen Diener in die Nähe des Fürsten zu bringen, damit er